

2025|26



LANDESTHEATER
DETMOLD



LA TRAVIATA

Oper von Giuseppe Verdi



 **wortmann**



LANDESTHEATER
DETMOLD



LA TRAVIATA

Oper von Giuseppe Verdi

Libretto von Francesco Maria Piave

Premiere:

Freitag, 12. September 2025

19:30 Uhr

Landestheater Detmold



»Wie spät kommt der Tod
zu jenem, der zu sterben
sich sehnt.«

*Salvadore Cammarano (1801–1852),
italienischer Literat, Librettist und Regisseur*



Violetta Valéry	Johanna Nylund / Alexandra Szmyd
Flora Bervoix	Lotte Kortenhaus / Franziska Pfalzgraf*
Annina	Andrea Drabben / Boyoung Lee*
Alfredo Germont	Stephen Chambers / Ji-Woon Kim
Giorgio Germont	Jonah Spungin / Andreas Jören
Gaston	Nikos Striezel / Lifan Yang
Baron Douphol	Bioh Jang / Euichan Jeong*
Marquis d'Obigny	Jinwon Choi / Hojin Chung*
Doktor Grenvil	Ricardo Llamas Márquez / Jaime Mondaca Galaz
Giuseppe	Felix Schmidt
Ein Diener Floras	Torsten Lück
Ein Kommisionär	Ognjen Milivojša

Symphonisches Orchester, Opernchor und Extrachor des Landestheaters Detmold

Uraufführung: 6. März 1853, Teatro La Fenice

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden und 20 Minuten, eine Pause nach dem zweiten Akt

* Mitglied im Opernstudio

Doppelbesetzung in alphabetischer Reihenfolge

Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet. Mobiltelefone bitte ausschalten!

Musikalische Leitung **Per-Otto Johansson**
Regie **Vivien Hohnholz**
Bühne **Barbara Steiner**
Kostüm **Coline Meret Lola Jud**
Dramaturgie **Emilia Ebert**
Chor **Francesco Damiani**
Licht **Udo Groll**

Regieassistentz / Abendspielleitung: **Slava Kalesidis, Tom Sander, Karl Steinmetz** • Inspizienz: **Marco Struffolino** • Übertitel-Inspizienz: **Julia Hinze, Noa Köhler** • Soufflage: **Anna Christina Köbrich** • Technische Einrichtung: **Frank Berger** • Requisite: **Mina Schneider** • Musikalische Einstudierung: **Mathias Mönius, Michael Spassov, Tobias Kruse, Robert Lillinger** • Notenbibliothek: **Susanne Meiwes**

Technische Direktion (kommissarisch): **Timo Oberkrome** • Bühneninspektor: **André Leenen** • Produktionsleitung: **Timo Oberkrome** • Leitung Beleuchtungstechnik: **Udo Groll** • Leitung Tontechnik: **Mathias Jäger** • Leitung Requisite: **Monica Seidel** • Leitung Maskenbildnerei: **Katharina Drauschke** • Ausstattungsleitung: **Jule Dohrn-van Rossum** • Assistentin der Ausstattungsleitung: **Victoria Unverzagt** • Leitung Malsaal: **Ute Höfinghoff** • Leitung Tischlerei: **Steven Diekmann** • Leitung Kostümabteilung: **Andrea Kölczner** • Leitung Schlosserei: **Miguel Hasler** • Leitung Dekorationsabteilung: **Jörn Becker**

Herstellung der Dekoration und der Kostüme in den Werkstätten des Landestheaters Detmold

Mit freundlicher Unterstützung

THEATERFREUNDE
www.zur-förderung-des-landestheaters-detmold.de



→ Schnell ins Stück

Erster Akt

Für ihre ausladenden Feste berühmt und berüchtigt, tummelt sich die Gesellschaft in Paris um eine ganz bestimmte Frau: Violetta Valéry. Die französische Kurtisane aus ursprünglich einfachen Verhältnissen bedient Fantasien, Wünsche und Sehnsüchte einer Gesellschaft, die sie dafür anhimmelt. Bei einem ihrer Feste trifft sie auf den etwas schüchternen Alfredo Germont, der kurz darauf – von der heiteren Masse angetrieben – ein Trinklied anstimmen soll. Doch die euphorische Stimmung ist seitens der geschwächten Violetta nur Fassade. Sie ist krank und erschöpft von einer Gesellschaft, der sie sich fügt. Bei einem Schwächeanfall weicht Alfredo Germont ihr nicht von der Seite und nutzt seine Chance, Violetta endlich seine Liebe und Verehrung zu gestehen. Violetta, die von seinen Avancen geschmeichelt ist, aber die Ernsthaftigkeit dieser anzweifelt, gibt ihm Zeit, um sich über seine Absichten mit ihr klar zu werden. Er soll wiederkommen.

Zweiter Akt

Nur drei Monate später leben Violetta und Alfredo gemeinsam in ihrem Landhaus – weit weg von Paris und Violettas altem Leben, gegen welches sie sich bewusst entschieden hat. Doch ihre Vergangenheit holt sie ein, als Giorgio Germont, Alfredos Vater, unangemeldet vor

ihr steht und sie dazu auffordert, die Liaison mit Alfredo zu beenden, da andernfalls die Ehre der Familie Germont ins Wanken gerät und die Verlobung von Alfredos Schwester bedroht wird. Violettas unheilbare Krankheit und ihr aufrichtiges Liebesgeständnis an Alfredo ändert für Giorgio allerdings nichts. Er fordert weiterhin vehement ihr Selbstopfer, die Aufgabe der Beziehung zu Alfredo. Gekränkt und voller Hader, aber aufgrund ihre tiefen Liebe, beugt sie sich schlussendlich dem Wunsch des Vaters, verkauft ihr gesamtes Hab und Gut und schreibt Alfredo einen Abschiedsbrief. Alfredo, der kurz darauf ihren Brief erhält und von ihrem Entschluss liest, ihr altes Leben wieder aufzunehmen, ist rasend vor Wut und Eifersucht. Bei einem Zusammentreffen der beiden bei Floras Fest eskaliert Alfredos Wut auf Violetta.

Dritter Akt

Violetta befindet sich in einem Delirium. Sie durchlebt die Fiebertraumartige Sequenz ihrer eigenen Beerdigung – ist es Realität oder doch nur Traum? Ist sie tot oder lebendig? Von ihrer Krankheit spürbar dahingerafft, durchlebt die Hilflose die finale Loslösung aus der Gesellschaft und eine vermeintliche Versöhnung mit Alfredo – alles, was sie jemals wollte. Wider Erwartens erlebt Violetta einen Augenblick höchsten Glücks mit Alfredo, bevor ihr Zustand ihre Hoffnungen zunichte macht. Alfredos Vater trifft in letzter Konsequenz die sichtbar Geschwächte und möchte um Verzeihung bitten – zu spät.





»La traviata«

**Eine Oper am Zahn ihrer Zeit
und weit darüber hinaus**

Paris in den 1840er-Jahren: Eine Frau schlägt hohe Wellen und vereint die Pariser High Society um sich. Die Rede ist von Marie Duplessis. Die französische Kurtisane wird 1824 als Alphonsine Plessis in der dörflichen Normandie in ärmliche Verhältnisse geboren. Noch als Jugendliche wird sie ihre Heimat und die damit verbundenen Geldsorgen hinter sich lassen und nach Paris ziehen. Angekommen in der Metropole schlägt sich Alphonsine zuerst als Wäscherin und Putzmacherin mit einem kleinen Gehalt durch, bevor sie kurz darauf die Liebhaberin eines wohlhabenden Kaufmannes wird, der sie mit einer eigenen Wohnung und einem Leben in einem kleinen, aber angenehmen Luxus versorgt. Kaum angekommen in den besseren Kreisen, erkennt Alphonsine schnell die Macht ihrer Reize und wird ein fester Bestandteil der gehobenen Pariser Gesellschaft – und Objekt der Begierde. Mit dem Anstieg ihrer Popularität ändert Alphonsine ihren Namen um in Marie Duplessis und bildete sich zu einer äußerst belebten und hochgebildeten jungen Frau weiter. Ihr Wissensdrang wird von ihren Verehrern – darunter Franz Liszt und Alexandre Dumas der Jüngere – unterstützt. Letzterer ist es, dem wir Verdis Oper zu verdanken haben. Nach einer kurzen Liaison zwischen Marie Plessis und Alexandre Dumas d.J., verfasst dieser den Roman »La Dame

aux camélias« (*Die Kameliendame*), der dem Librettisten Francesco Maria Piave als Grundlage für die Oper diente. Dumas' Roman ist zu Teilen eine autobiografische Erzählung seiner Beziehung zu Marie Duplessis, darunter auch ihre ausgeprägte Liebe zu Kamelien, und ein Spiegelbild der Pariser Halbwelt. Zu Beginn des Jahres 1846 heiratet die bereits unheilbar an Tuberkulose erkrankte Marie den Sohn eines französischen Grafen, Graf Édouard de Perregaux. Trotz ihrer schweren Krankheit lebt Marie nun ein noch ausgelasseneres Leben als je zuvor und erliegt ein knappes Jahr später, mit nur 23 Jahren, ihrer Krankheit.

Marie Duplessis Leben und Nachlass bewegte nicht nur Alexandre Dumas d.J.: Aus seinem Roman wurde kurz nach ihrem Tod nicht nur das gleichnamige Schauspiel, sondern nach einem Besuch des Schauspiels 1852 von Giuseppe Verdi auch die weltbekannte Oper »La traviata«, die nur ein Jahr später uraufgeführte wurde. Dass sich Giuseppe Verdi so für das Leben der Marie Duplessis und ihrer Rolle in der Gesellschaft interessierte, hat persönliche Hintergründe.

Marie wurde Zeit ihres Lebens sowohl bewundert und als Objekt der Begierde titulierte, aber gleichzeitig auch für ihre Arbeit und das Ausleben ihrer Reize auf eine so selbstbestimmte Art und Weise verurteilt. Giuseppe Verdi, der seit 1847 mit der Sängerin Giuseppina Strepponi in einer vorerst unverheirateten Partnerschaft lebte, sorgte mit dieser Liaison für Aufsehen. Da die Sängerin Mutter mehrerer unehelicher Kinder war, galt sie in der Gesellschaft als »Gefallene« und wurde für ihren Lebensstil verurteilt. Er dagegen blieb von der kollektiven Wut aufgrund des Verstoßes gegen gesellschaftliche Wertvorstellungen weitestgehend verschont. Verdi bewegte die gesellschaftliche Hetzjagd, sodass er mit seinem Werk »La traviata« kein Exempel an Moral statuieren wollte, sondern vielmehr auf das Leid der Frau(en), die unter einer patriarchal geprägten Gesellschaft leiden, aufmerksam machen wollte.

Bereits im Jahr 1851 kam die Direktion des Teatro La Fenice auf Giuseppe Verdi mit einem neuen Auftragswerk zu. Lange Zeit konnte man sich jedoch nicht auf ein Sujet einigen, bis Verdi in Paris Dumas' neuestes Werk sah und der Direktion das Werk als Oper unter dem Titel »Amore e morte« (Liebe und Tod) vorschlug. Die Direktion reagierte mit Hader. Das Thema: zu aktuell und zu brisant. Nach Widerstand einigten sie sich in den Verhandlungen darauf, die Oper aus der Gegenwart in die Vergangenheit und somit in die Zeit um 1700 zu verschieben. Statt des ursprünglich angedachten Titels, wurde die Oper unter dem Titel »La traviata« uraufgeführt.

Die Oper stellt unangefochten ein Ausnahmewerk der Musiktheater Welt dar. Doch auch in Giuseppe Verdis Komponistenschaffen wurde mit »La traviata« ein Exempel statuiert. Wie auch in seinen Opern »Rigoletto« (1851) und »Il trovatore« (1853), stellt er in »La traviata« eine berühmt-berüchtigte und geächtete Person in das Zentrum des Geschehens. Abgesehen davon, dass eine Oper über eine Sexarbeiterin zu Aufsehen und Zwist geführt hat, trifft Verdi mit der Konzeption mitten in eine Gesellschaft. Die Szenerie ist greifbar, intim und nachvollziehbar. Statt großer Arena und einem historischen Schauplatz finden wir ein alltägliches Wohnzimmer mit nachvollziehbarem Geschehen vor. Mittelpunkt sind keine großen Gesten oder Taten, sondern die inneren Konflikte, die Bewegungen der Darstellenden, Violetta und die drei zu erlebenden Stadien ihres Seins: Liebe, Verzicht und Tod. Violettas Reise: der Wandel von Objekt zu Mensch. Verdi zeichnet Violetta niemals musikalisch als verdorben oder als »die vom Weg Abgekommene«, was der Titel der Oper eigentlich bedeutet. Er verpasst Violetta eine musikalische Klar- und Reinheit, die schnell zeigt, dass Violetta, Marie Duplessis, oder jeder von einer Gesellschaft sexualisierte Mensch, nie das Problem war, sondern die Gesellschaft.





→ »Wir haben die Chance, uns dagegen zu entscheiden«

**Dramaturgin Emilia Ebert im Gespräch mit
Regisseurin Vivien Hohnholz.**

Emilia Ebert: Worum geht es in dem Musiktheater-Klassiker »La traviata« in deinen eigenen Worten?

Vivien Hohnholz: Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht diese Frau, Violetta Valéry, die sich Selbstbestimmung und Unabhängigkeit wünscht und sie zu einem großen Teil auch lebt. Was wir als Zuschauernde in der Oper erleben, ist ihr Prozess, sich diese Wünsche zu erkämpfen und der Versuch, aus dem System um sie herum, plakativ gesagt, dem Patriarchat, zu lösen. Um sie herum finden wir eine Gesellschaft, die für bestimmte Werte einsteht und Gesetze kennt und von Violetta als Person des öffentlichen Lebens, welches sie auch in ihrer Funktion größtenteils genießt, Dinge einfordern. Relativ schnell wird sie allerdings auch mit den negativen Konsequenzen konfrontiert, die

ihr Leben mit sich bringt – z. B., dass ihr Körper nicht ihr gehört und käuflich erwerblich ist. Von diesen Zwängen versucht sie sich zu lösen und findet eine, für sie, erstmal sinnvolle Lösung in dieser anderen Person, Alfredo Germont. Sie will unbedingt, dass ihr »Projekt« eines neuen Lebens funktioniert, merkt aber auch da recht schnell, dass die Gesetze der Gesellschaft sie noch immer in ihrem Leben bestimmen – ein Ausstieg aus dem System ist eigentlich kaum möglich. Es ist ein Mechanismus, aus dem man nicht ausbrechen kann. Ich persönlich habe das Gefühl, dass es das ist, was sie am Ende so zusammen und dass die Tuberkulose, die Verdi und Piave als ihre Krankheit notierten, mehr ein Symptom des gesellschaftlichen Drucks ist. Dazu kommt, dass es eine sehr männerdominierte Welt ist, die wir vorfinden, in der die Frau neben Violetta keine handlungsentscheidende Rolle spielt. An Violetta wird mehr oder weniger ein Exempel statuiert.

Die Bühne, entworfen von Barbara Steiner, und die Kostüme, entworfen von Coline Meret Lola Jud, sind recht simpel gehalten. Was war euch in eurem visuellen Konzept wichtig?

Der Raum, den wir vorfinden, ist fast schon ein »white cube« (weißer Kasten) – ein sehr minimalistisch gehaltenes Bühnenbild. Wir wollen den Fokus auf den Grundkonflikt werfen und die Personen, die auf unserer Bühne stehen, rücken damit automatisch in den Mittelpunkt. Unsere Bühne entfremdet, bzw. abstrahiert es, sodass man als Zuschauende*r denkt, dass wir auf der Bühne das Abbild einer ganz bestimmten Person sehen, es zeigt schon fast so etwas wie einen Prototyp, der ausgestellt wird. Es gibt eine Szene, oder besser gesagt einen ganzen Akt, wo wir ein Miniaturhaus auf der Bühne finden, welches als Alfredos Utopie dient und die Szenerie verändert, sowie die Bühne in bestimmten Momenten fast schon hermetisch abriegelt. Bei den Kostümen war uns wichtig zu zeigen, dass Violetta eine Rolle ist, die es zu erfüllen gilt. Deswegen haben wir viele verschiedene

Kostüme für die Sängerinnen der Violetta Valéry – zuerst privat, dann findet sie dieses ikonische rote Kleid und wird dadurch zu ihrer Figur. Im weiteren Verlauf kann sie sich mit dieser Person nicht mehr identifizieren und legt es ab, als Alfredo ihr ein anderes Angebot macht – nämlich die Landhaus-Kleidung – und versucht sich damit in ihrer neuen Rolle. Auch das soll nicht klappen, denn Alfredos Vater, Giorgio Germont, verhindert es. Am Ende, also im dritten Akt, versucht Violetta den Ausstieg aus den Rollen, wird wieder privat und versucht so sich von ihrem Problem loszulösen, was leider ebenfalls nicht klappt.

Bleiben wir kurz inhaltlich am Ende der Oper. Der erste und zweite Akt ist für uns als Publikum noch recht alltäglich und nachvollziehbar. Beim dritten Akt sieht das anders aus, denn er ist für uns nicht oder nur schwer greifbar. Und auch in der Inszenierung wissen wir nicht, ob es nun Realität oder Traum ist. Wie bist du damit umgegangen?

Im dritten Akt wird der Tod auf einmal sehr präsent und unumgänglich, während er sonst im Verlauf der Oper inhaltlich vielleicht ein- bis zweimal angedeutet wird. Musikalisch hingegen hört man schon im Preludio der Oper das verhängnisvolle Todesmotiv anklingen und über die Oper hindurch immer präsenter werden. Szenisch gibt es wenige Momente, in denen man eine zugrundeliegende Krankheit, anhand von Schwächeanfällen Violettas, erahnen können, dass etwas nicht stimmt. Ansonsten gibt es bis zum dritten Akt nur wenig direkte Auseinandersetzung mit ihrem Tod. Im Original steht, dass Violetta im dritten Akt in einer ärmlichen Baracke in Paris lebt, kein Geld mehr besitzt und sogar ihre allerletzten Besitztümer und kleines Geld an die Armen verschenkt. Mir war wichtig, die Realisation darzustellen, dass man sterben soll, wird und muss, und das nicht aus altersbedingten Gründen, sondern, weil der Tod zwangsläufig die letzte Konsequenz war aus diesem schon so verbrauchten Leben. Wir



spielen bewusst damit, ob das, was wir sehen, real ist oder nicht, da es nicht um ein realistisches Abbild einer sterbenden Person gehen soll. Es geht um die Auseinandersetzung damit, dass man sein Dasein einer Gesellschaft geschenkt hat, die gnadenlos zu einem war und nichts übriglässt. Alfredo Germont, so sehr man sich ihm verschrieben hat, hat sich im Gegensatz nicht genauso verschrieben hat, denn Alfredo kommt zu spät. Genauso wie die Person, der man eigentlich das größte Opfer geschenkt hat, Giorgio Germont, ist zu spät.

Wir haben viele Rollen und Personengruppen auf der Bühne, die klar definiert sind. Für mich war und ist es schwierig, Giorgio Germont einzuordnen. Was ist er für dich – vielleicht ein retardierendes Moment oder der Beschleuniger?

An Giorgio Germont manifestiert sich die Doppelzüngigkeit der Gesellschaft. Und interessanterweise passiert das an einer Figur, die am wenigsten mit der Pariser Gesellschaft zu tun hat, denn Giorgio Germont kommt aus der Provence. Daran erkennen wir, und das ist etwas, was ich sehr an Verdi und Piave bewundere, dass es in uns allen steckt und es nicht das Gute und das Böse gibt. Und vielleicht auch, dass die Menschen aus guten Motiven handeln wollen, aber die schlechtmöglichste Strategie für ihr Handeln wählen. In ihm steckt natürlich viel Manipulation und auch Kräfteressen zwischen Violetta und ihm, deswegen ist die Szene so lang.

Wir haben jetzt schon viel über Gesellschaft gehört. Was ist für dich der Antrieb der Gesellschaft in »La traviata« und in unserer modernen Welt?

Ich finde, die Idee von »Geld regiert die Welt« wurde sehr in das Stück hereingeschrieben, da Violetta zu Beginn eine käufliche Person ist und wenn man als Person bei Violetta sein möchte, dann muss man sich ihre Aufmerksamkeit erkaufen. Eigentlich kann man an der Oper gut kapitalistische Systeme zeigen und kritisieren und in letzter Konsequenz sieht man immer wieder, dass das Geld das Problem ist und die daraus resultierende Abhängigkeiten. Eine Gesellschaft braucht zwangsläufig, das hat die Geschichte gezeigt, einen Sündenbock, an dem sie ihre Fantasien und Gelüste ausleben und die Person im gleichen Atemzug dafür kritisieren können. In der Oper sind wir permanent in einem Ausnahmezustand. In der Vorbereitung fand ich in diesem Zusammenhang die Performance »Rhythm 0« von Marina Abramović so interessant, weil da für mich ganz viel über Gesellschaft,

Kippmomente und Kontrollverlust drinsteckt. Eine Reminiszenz an diese Performance, in der Abramović als passives Ausstellungsstück ein Publikum dazu einlud, mit 72 Gegenständen, die sie auf einem Tisch ausgelegt hatte, alle möglichen Handlungen an ihr durchzuführen, haben wir in »Libiamo« mit eingebaut. Es wird deutlich, dass, wenn die kapitalistische Idee auf die Spitze getrieben wird und ein Mensch jemandem gehört, weil man ihn käuflich erworben hat, die Gesellschaft kippt und die Menschen entmenschlicht werden.

Zu guter Letzt: Was reizt dich an dieser Oper?

Ich habe mich viel gefragt, wozu es das Stück heutzutage noch braucht. Daraus resultiert dann als Team auch die Idee, was man mit dem Stück zeigen möchte. Mich reizt an »La traviata« insbesondere der dritte Akt, mit dem ich auch am meisten gehadert habe. Denn da ist für mich Violettas Abwertungsprozess abgeschlossen. Sie wird, das kann man jetzt natürlich als Verklärung eines Todes werten, aber im Moment ihres Todes erst als wirklich frei erklärt. Der Umgang mit Tod oder Selbstmord als letztem Ausweg ist natürlich schwer und sollte nicht die Lösung sein. Was aber am Ende so spannend ist, ist, dass es im düstersten Moment musikalisch etwas gibt, was uns als Publikum Hoffnung zurückgibt und zeigt, dass es nicht so enden müsste. Wir als Gesellschaft, die ja auf der Bühne abgebildet sind, haben die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob wir wirklich so sein wollen – und uns dagegen zu entscheiden. Wir haben die Chance, solche Opfer zu verhindern.



→ In Gesellschaft

Das diesjährige Spielzeitmotto des Landestheaters Detmold – »In Gesellschaft« – weckt verschiedene Assoziationen: darunter Gemeinschaft, Zusammenhalt, Sicherheit, Spaß, Freundschaft. Fast ausschließlich durchgehend positive Eigenschaften bringt eine moderne Gesellschaft mit sich. Und das ist nur wenig verwunderlich, denn das Konzept einer Gesellschaft hat sich über Jahrtausende bewährt: Bereits der frühe Homo sapiens vor ca. 300.000 Jahren lebte in Gruppen, denn sie erleichterten den Alltag durch Organisation, summierten die Stärke der Einzelnen und förderten sie die Sicherheit aller. Aus den ersten Formen sozialer Gruppen bildete sich über die Jahrhunderte ein Gesellschaftskonstrukt, welches heute in fast allen Teilen der Welt Anwendung findet und ohne welches unsere moderne Welt nicht funktionieren könnte.

Doch die Geschichte zeigt auch, dass eine Gesellschaft in verschiedenen Situationen, sei es nun in einer Krise oder bei anderen Problemen, neben dem Zusammenhalt und allen positiven Erträgen auch eines braucht – einen Sündenbock, ein Ventil. Jeder Mensch hat seine eigenen Bedürfnisse und Fantasien, aber in einer Gesellschaft, sei es nun gegenwärtig, vor hundert Jahren, im Jahr 1852, dem Jahr der Entstehung der Oper »La traviata«, oder vor 20.000 Jahren, sind diese Fantasien, insbesondere sexueller Natur, stark tabuisiert und werden totgeschwiegen. In unserer modernen Welt sehen wir viele dieser »Ventile«: Seitdem die sozialen Medien einen großen Teil der Menschheit tagtäglich vereinnahmt und unsere Gesellschaft dadurch nun noch vernetzter, aber auch distanzierter geworden ist,

finden wir in den sozialen Medien Unmengen an Zuspruch, Bewunderung und Unterstützung, aber auch Sexualisierung, Mobbing, Hass und Drohungen – und das zum größten Teil anonymisiert. Vor ca. 20 Jahren war das Internet noch recht neu. Online-Communities waren sehr viel kleiner und beschränkter und vor allem noch nicht miteinander verknüpft. Personen mit einem ähnlichen Interesse waren auf einem kleinen digitalen Marktplatz versammelt und tauschten sich aus, wohingegen heute Personen und Gruppen mit ähnlichem Interesse sich auf einer großen und komplexen Fläche überschneiden und Themen miteinander vertauscht, ausgetauscht und verfälscht werden können.

Was aus dem alltäglichen Diskurs auf den sozialen Medien resultiert, kann man anhand von aktuellen Statistiken und Fallbeispielen erkennen: Angetrieben durch Bewunderung und Unterstützung einer Online-Community und der Aussicht darauf einen unkomplizierten und schnellen Geldsegen zu erhalten, registrieren sich viele junge Menschen auf den Websites der Onlinedienstleister für erotische und pornografische Inhalte, um entsprechende Inhalte zu kreieren. Seit der Gründung von wohl einem der bekanntesten Beispiele dieser Websites, »OnlyFans«, im Jahr 2016, sind die Anmeldungen von ca. 13,5 Millionen Usern im Jahr 2019 auf weit über 300 Millionen Usern und 3 Millionen Creators im Jahr 2023 angestiegen. Der Dehumanisierung ist auf diesen Websites wohl kaum eine Grenze gesetzt, denn auf Wunsch und der dazugehörigen Zahlung, kann man sich von den Models in privaten oder öffentlichen Chats die Erfüllung sämtlicher Fantasien wünschen. Und obwohl ein großer Teil Websites wie »OnlyFans« nutzt oder pornografische Inhalte über andere Online-Quellen konsumiert, wird dies auch in unserer Gesellschaft als Tabu-Thema abgestempelt und nur hinter verschlossenen Türen besprochen.

Das ein von der Gesellschaft tabuisiertes Thema auch zu einem Problem auf persönlicher Ebene werden kann, zeigen explizite



Fallbeispiele: Was mit Bewunderung und Zuspruch angefangen hat, kann schnell in Hass, Drohungen und Mobbing ausarten, sobald die Person von öffentlichem Interesse den Vorstellungen nicht mehr entspricht, zu kontrovers ist oder in einer anderen Art und Weise nicht mehr dem kollektiven Voyeurismus dient. Wurde erst einmal ein Funke entzündet, sucht sich das Feuer einen Weg und resultiert in einem lodernden, kaum zu kontrollierenden Feuer. Was das mit einem Individuum anstellen kann, sieht man an mehreren prominenten Beispielen. Ein aktueller Fall, der eindeutig mit Cybermobbing und einer nie endenden Hasstirade zusammenhängt ist der Suizid von Kasia Lenhardt im Jahr 2021. Die damals 25-jährige Ex-Freundin von Fußballer Jérôme Boateng und Mutter eines Sohnes wurde nach der Trennung von Boateng im Frühjahr 2021 Opfer von Cybermobbing,

körperlicher Gewalt und Nachstellung, nachdem er in einem Interview abfällig über seine Ex-Partnerin sprach und seine Anhängerschaft sowie die Boulevardpresse daraufhin Kasia Lenhardt verteufelten und bedrohten. Der traurige Fall von Kasia Lenhardt ist jedoch kein Einzelfall unserer modernen Gesellschaft. Ein vergleichbarer Verlust aus der Zeit vor den digitalen Medien ereignete sich auch mit Diana, Princess of Wales im Jahr 1997. Nach der Trennung von dem heutigen König Charles 1996, geriet die mediale Aufmerksamkeit, welche die Prinzessin seither hatte, außer Kontrolle und endete in ihrem tragischen Tod. Das mediale Interesse an Diana war seit ihrem ersten Auftreten bis über die Scheidung hinaus enorm und sucht bis heute vergleichbare Ereignisse. Und auch der Tod der Violetta in Verdis »La traviata« folgt einem ähnlichen Motiv.

Die aufgezählten Fälle haben mediale Präsenz erhalten, was keinesfalls bedeutet, dass es sich dabei um Einzelfälle handelt. Die Vielzahl der Opfer von Cybermobbing, Nachstellung, Stalking, u. v. m. hadern mit diesen Problemen – für den Großteil der Gesellschaft – fast unbenutzt.

So sehr die Digitalisierung unsere Gesellschaft auch bereichert hat und über weite Strecken miteinander verknüpft und vergrößert, steht unsere Gesellschaft vor neuen Herausforderungen. Das Internet ist ein Ort, der sich innerhalb der letzten 20 Jahre so rasant schnell verändert hat, dass unsere Gemeinschaft mit den Auswirkungen auf unser alltägliches Leben kaum hinterherkommt.

Sie suchen Hilfe?

Hilfetelefon bei Depression: 0800 33 44 533

Hilfetelefon bei Gewalt gegen Frauen: 116 016

Hilfetelefon bei Gewalt gegen Männer: 0800 1239900



Impressum:

Programmheft 1

Herausgeber: Landestheater Detmold • Spielzeit 2025/26 • Intendantin: Kirsten Uttendorf •
Verwaltungsdirektor: Stefan Dörr • Redaktion: Emilia Ebert • Probenfotos: Jochen Quast •
Grafik: Pink Gorilla Design, Hamburg • Herstellung: Sattler Media GmbH • Redaktionsschluss:
8.9.2025

Textnachweise:

Alle Beiträge sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Die Fotos stammen aus der Hauptprobe am 4.9.2025.

Gefördert durch das

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

WDR 3



GROSSE BÜHNE FÜR IHRE BOTSCHAFT

MIT PRINT, DER WIRKT WIE EINE GELUNGENE INSZENIERUNG:
KRAFTVOLL, PRÄZISE, UNVERGESSLICH.

Mailings, die öffnen – und wirken.

Kataloge, die verkaufen.

Kalender, die täglich sichtbar bleiben.

Beilagen, die Reichweite schaffen.

Dialogmarketing, das Resonanz erzeugt.

Digitaldruck, der personalisiert begeistert.

Printlösungen, die verbinden.



**Kommunikation, die Eindruck macht.
Applaus garantiert.**

Lassen Sie Ihre Botschaft wirken – wir inszenieren den Rest.

Besondere Momente erleben.

Genießen Sie die Kultur in Lippe.

Die Inszenierungen des Landestheaters lassen uns den Augenblick auf eine ganz besondere Weise erleben. Weil uns das Wohl unserer Mitmenschen wichtig ist, fördern wir die Kultur in der Region. Klingt gut, oder?

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkassen
in Lippe